

Vom Veraltern.

(Zum Thema: Nach-industrielle Gesellschaft,  
Chartreuse de la Villeneuve-les-Avignon)

Die Industrierevolution hat etwa vor zweihundert Jahren begonnen. Sie hat, seit ihrem Beginn, die Grundstrukturen der Gesellschaft revolutionaer umgestaltet. Um zuerst einige der handgreiflichsten zu nennen: Sie hat Staedte gebaut, Haefen angelegt, Bruecken geschlagen, Roehren und Schienen gelegt, Draechte gezogen, Strassen-netze entworfen. Diese Grundstrukturen sind solid: aus Stein, aus Beton, aus Eisen, aus Kupfer. Solider vielleicht, als es die Grundstrukturen sogar des Roemischen Reiches waren. Und man hat sie immer wieder repariert, und neue Strukturen zuge-fuegt, um die aelteren zu verbessern. Und doch: die industriellen Grundstrukturen veraltern und werden schaebig.

Ein Gang durch eine Industriestadt, ein Blick auf das Kanalisationssystem dieser Stadt, oder die Lektuer von Statistiken zusammenbrechender Strassenbruecken, lassen die Reichweite dieser Schaebigkeit erkennen. Von der halben Million Bruecker in den Vereinigten Staaten, zum Beispiel, ist etwa ein Drittel nicht mehr tauglich, den Verkehr zu tragen, und man hat berechnet, dass ihre Reparatur etwa 47 Milliarden von Dollars beanspruchen wuerde. Dies stellt die Frage: ist ein derartiger Aufwand von Geld und Arbeit, und der damit zusammenhaengende Aufwand von Intelligenz und schoepferischer Energie, berechtigt, um die Industriewelt vor ihrem Untergang zu retten?

Was fuer die handgreiflichen Grundstrukturen der Industriegesellschaft gilt, kann auch von den weniger handgreiflichen behauptet werden. Sie alle sind mehr oder weniger schaebig geworden. Strukturen etwa wie dem Nationalstaat, der Gewerkschaft, der politischen Partei, oder dem Schulsystem, ist anzusehn, wie sehr sie vom Zahn der Zeit angenagt wurden. Und dasselbe gilt auch fuer vor-industrielle, aber von der Industrierevolution umgebaute Strukturen, zum Beispiel fuer die Ehe und das Verhaeltnis zwischen Eltern und Kindern. Bei ihnen allen stellt sich die Frage, ob sich der ries<sup>ig</sup>e Aufwand lohnt, der noetig ist, um sie zu erhalten.

Es ist die Frage nach "Werten". Alle oben erwaehten Grundstrukturen sind wertvoll. Die Frage ist, ob sie mehr oder weniger wert sind als der Aufwand, den ihre Erhaltung kostet. Es geht um eine ungemuetliche Frage. Denn wenn wir ehrlich sein wollen, dann muessen wir gestehn, dass wir gegenwaertig nur ueber eine einzige Wertskala verfuegen, an welcher wir diese Frage messen koennen, ueber die Geldskala naemlich. Und diese Skala ist aus zwei Gruenden problematisch. Erstens ist sie auf Handgreifliches geeicht, und zum Messen von sogenannten "geistigen" Guetern ungeeignet. Sie kann den Wert von Strassenbruecken und Abflusskanaelen, aber nicht den von ideologisch geladenen Strukturen wie Nationalstaat und Ehe messen. Und zweitens haben wir zur Geldskala selbst das Vertrauen verloren, auch sie ist schaebig geworden.

Man koennte einwenden, dass wir ueber "hoehere" Werte verfuegen, welche eine Antwort auf die oben gestellte Frage erlauben. Zum Beispiel nur: Freiheit und Menschenwuerde. Die Frage wuerde dann lauten: bis zu welchem Grad bietet etwa

die Industriestadt, der Nationalstaat und die Ehe Raum fuer die Entfaltung der Freiheit und der Menschenwuerde, und ist der fuer ihre Erhaltung noetige Aufwand mit diesem Grad in Einklang zu bringen? Bei naeherem Hinsehn jedoch stellt sich heraus, dass diese "hoeheren" Werte selbst eine Folge der Industrierevolution sind, und mit ihr zusammenbrechen wuerden. Das stellt sich heraus, wenn wir diese Werte mit vor-industriellen, etwa mit Seelenheil, vergleichen. Die Frage laesst sich demnach auf diese Weise nicht beantworten, weil naemlich der Zusammenbruch von Abflusskanaelen, Nationalstaaten und Ehen die gegenwaertigen "hoeheren" Werte abschaffen wuerde, um anderen, <sup>an</sup> ~~also~~ "hohen", Platz zu machen.

Es laesst sich demnach fragen: angenommen, wir wuerden die Grundstrukturen der Industriegesellschaft verfallen lassen, und die fuer ihr Erhalten noetigen Anstrengungen dem Aufbau ganz anders gearteter Strukturen widmen, welchen neuen "hoeheren" Werten wuerden wir dann Raum geben wollen? Diese Frage hat sich zum Beispiel gestellt, als das Christentum aufkam. Man liess damals die Grundstrukturen des Roemischen Reiches verfallen, weil sie den neuen Werten nicht entsprachen. Das ist aber nicht die gegenwaertige Lage. Von einem "Umwerten aller Werte" ist bei uns keine Rede. Eher von einer allgemeinen und fortschreitenden Entwertung. Denn die sogenannten "Alternativen" und "Gruenen" sind nicht mit den Urchristen zu vergleichen. Es sind nicht Revolutionaere, die sich an neuen Werten engagieren, sondern es sind industrielle Gegenrevolutionaere. Waeren sie naemlich Revolutionaere, dann wuerden sie den industriellen Werten wie Freiheit und Menschenwuerde ganz anders geartete Werte entgegensetzen. Davon ist nichts zu merken. Sondern nur von "alternativen" Methoden zum Verfolgen der alten Werte.

Demnach stellt sich die Frage gegenwaertig anders: angenommen, wir wuerden die industriellen Grundstrukturen verfallen lassen, weil uns der Wille fehlt, die fuer ihr Erhalten noetigen Anstrengungen zu leisten, was wuerde geschehen? Und die Antwort lautet: auf kurze Sicht, wahrscheinlich fuer die Dauer unseres Lebens, wenig. Denn die veralterten Strukturen funktionieren, wenngleich holpernd und stolpernd, und dort, wo sie zu versagen drohn, kann man sich immer irgendwie behelfen. Die Welt wird eben nur immer schaebiger werden. Und auf laengere Sicht sind wir, laut Keynes, "alle tot", und muessen uns nicht den Kopf zerbrechen. Das ist die Antwort, die die meisten von uns, jeder auf seine Art, auf die oben gestellte Frage geben. Es ist eine fuer das Veraltern typische Antwort.

Der Standpunkt, wonach ein Leben in der Dekadenz ein angenehmes Leben sei, ist vertretbar. Wer einen anderen Standpunkt vertritt, muss erstens bedenken, wie ungeheuer anstrengend es waere, wenn wir die gegenwaertige Gesellschaftsform erhalten wollten, und zweitens, dass wir das Vertrauen zu den Werten dieser Gesellschaft weitgehend verloren haben. Vor allem aber ist zu bedenken: wir verfuegen ueber keine "nach-industriellen" Werte, an denen wir uns etwa engagieren koennten. Ueber nichts zum Beispiel, das an die Stelle des Fortschritts treten koennte. Daher lassen die meisten von uns alles laufen. Mit der uneingestanden Hoffnng, dass aus dem Verfall bisher immer etwas Neues entstanden ist, und daher wieder entstehen wir und dass Veraltern eine Vorstufe zu einem noch nicht ersichtlichen Verjuengen sein kann.